

Inhaltsverzeichnis

Forschung heisst Aufklärung	
Warum sich der Kanton Zug einem heiklen Thema widmet	11
Einführung	13
I Stimmen von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen Soziale Fürsorge aus der Perspektive von Betroffenen und Beteiligten	25
Valérie Bürgy, Sabine Jenzer	
Rita Z.*: «Ich wurde durch einen Lehrer dorthin verbannt»	26
Ruth B.*: «Meine Tante hätte das Kind gerne behalten»	28
Beat M.*: «Ich weiss nicht, ob diese Klosterfrauen eine Ahnung hatten von Kindererziehung»	30
Julie Roos-Iten: «Du bist nichts. Du hast nichts. Du bist ein Kind der Sünde»	32
Ida K.*: «Es war ein harter Einstieg»	35
Adolf Iten: «Wozu ist denn das Waisenamt in einer Gemeinde da?»	37
Rosa Utigers Anwalt: «Man sollte doch endlich mit der Willkür abfahren [und] da, wo das Gesetz den Rechtsweg vorschreibt, ihn auch einhalten»	39
Clemens Eisenhut: «Für mich war mein Beruf nicht nur ein Beruf, sondern eine Berufung»	40
Ady (Adelrich) Häusler: «Für die Gemeinde waren wir eine Last»	42
Karl Albert Häusler: «Man kam einen Tag lang in den Kohlekeller»	44
Cecilia P.*: «Ich wurde gehalten wie eine Klosterfrau»	45
Beni (Bernard) Freudiger: «Da hatte ich eine glückliche Jugend»	47
Hansruedi Kühn: «Es war sehr anregend, interessant und vielseitig»	49
Barbara K.*: «Das war ein ganz kleines Gefüge, in dem man wie in einer Grossfamilie lebte»	51
Luise T.*: «Ich war für alle dort nichts wert»	53
Paul Staub: «Ich traute eigentlich niemandem mehr»	54
Silvia Scherer-Jten: «Wir waren die erste Institution in der Schweiz, die den Gedanken aufnahm»	56
Brigitta Kühn: «Ich hatte dort fast ein Vollzeitpensum – ehrenamtlich»	59

**II Vom Verbot des Gassenbettels zur Sozialgesetzgebung
Die rechtlichen Grundlagen der Fürsorge im Kanton Zug** 63

Birgit Christensen

1 Die Armenfürsorge und die Hilfe in Notlagen	65
1.1 Die Verordnung über den Gassenbettel	65
1.2 Der Gemeindedualismus und das Gesetz über das Armenwesen	66
1.3 Das Gesetz über die Sozialhilfe	71
1.4 Die «Fremden» <i>Heimatlose 74 Fenster: Die Heimatlosen in Zug 76 Kantonsfremde 78 Ausländerinnen und Ausländer 83 Asylsuchende und Schutzbedürftige 86</i>	73
2 Vormundschaft und Zwangsmassnahmen	91
2.1 Die Vormundschaft für Unmündige und Entmündigte	91
2.2 Die administrative Versorgung von «Korrektionsgefangenen»	98
2.3 Die «Irrenfürsorge» <i>Fenster: Der Alkoholzehntel 106</i>	105
2.4 Die «Trinkerfürsorge»	114
2.5 Fremdplatzierte Kinder und Jugendliche und das Rechtsinstitut der Adoption	119
2.6 Die Revisionen des Vormundschafts- und Kindesrechts und das Ende der kantonalen administrativen Zwangsvorsorgung	126
3 Sozialversicherungen	135
3.1 Kranken-, Unfall- und Militärversicherung	136
3.2 Erwerbsersatz	144
3.3 Alters- und Hinterlassenenversicherung	147
3.4 Arbeitslosenversicherung	155
3.5 Invalidenversicherung	165
3.6 Ergänzungsleistungen	170
3.7 Familie, Mutterschaft und Alimentenbevorschussung <i>Familien- beziehungsweise Kinderzulagen 174 Mutterschaftsentschädigung 178 Alimentenbevorschussung 185</i>	174

III	Dimensionen der sozialen Fürsorge Massnahmen, Angebote, Einrichtungen, Trägerschaften und Akteure	191
Thomas Meier		
1	Fürsorgerische Massnahmen in Zahlen	193
1.1	Materielle Hilfe	193
	Kommunale Armenunterstützung, Sozialhilfe 193 Fenster: Wer sind die Armen? 195 Beihilfen des Kantons und des Bundes 196 Notstandsaktionen 198 Andere öffentliche und private Unterstützungen 200 Fenster: Firmeneigene Wohlfahrtseinrichtungen 201	
1.2	Vormund-, Beistand-, Beiratschaften	202
1.3	Platzierung bei Privaten, Pflegekinder	206
1.4	Alkoholfürsorge	210
1.5	Administrative Versorgungen	211
1.6	Selbsthilfe, Versicherungen	215
2	Infrastrukturen der sozialen Fürsorge: Typen der Angebote und Einrichtungen	219
2.1	Heime und Anstalten	219
	Armenhäuser und Bürgerheime 219 Alters- und Alterspflegeheime 222 Fenster: Das gescheiterte Projekt eines Armenhauses Ennetsee 223 Kinder- und Jugendheime 224 Fenster: Gubel, Hagendorf, Loreto: Die Zuger Industrieanstalten für Kinder und Jugendliche 226 Erholungsheime und Sanatorien 227 Behindertenheime 229 Spitäler 230 Psychiatrische Anstalten 231 Drogenentzugseinrichtungen 233 Wohnheime 233 Massnahmenvollzugsanstalten 234 Interniertenlager und Flüchtlingsunterkünfte 234	
2.2	Ambulante Angebote	236
	Wöchnerinnenhilfe, Krankenpflege, Spitex 236 Ambulante medizinische und psychiatrische Angebote 238 Weitere ambulante Angebote 239	
2.3	Beratungsangebote	240
	Arbeits- und Wohnungsvermittlung 240 Beratung bei psychischen und Suchtproblemen 241 Beratung für Menschen mit körperlichen und anderen Beeinträchtigungen 242 Beratung für verschiedene Lebensalter 242 Ausländerberatung 242 Multifunktionale Angebote 243	
3	Die Zuger Fürsorgelandschaft im Wandel	245
3.1	Die Fürsorge im 19. Jahrhundert	246
3.2	Die Entwicklung der Zuger Fürsorgelandschaft von 1910 bis 1949	246
3.3	Die Zuger Fürsorgelandschaft 2019	250

4 Trägerschaften und Akteure	257
4.1 Kantonale und kommunale Behörden und Akteure	257
4.2 Private Trägerschaften <i>Fenster: Die Hilfsgesellschaft Menzingen 264 Fenster: Die Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Zug 269</i>	263
4.3 Das Personal in der sozialen Fürsorge <i>Ehrenamtliche und Freiwillige 271 Geistliche Körperschaften 272 Fenster: Die Menzinger Schwestern und das Zuger Fürsorgewesen 274 Unternehmerpersönlichkeiten und weltliches Personal 278 Geschlecht, Ausbildungsstand, Status 280</i>	270
5 Strukturen und Entwicklungen	285
Sozialhilfe und soziale Sicherheit: Bedürftigkeit vs. Anspruch 285 Charakteristika und Entwicklung der Fürsorgelandschaft 286 Fusion und Konzentration 289 Stationär, teilstationär, ambulant 289 Professionalisierung 290 Konfession, Trägerschaft, Geschlecht 291	
IV Fürsorgearbeit	
Problemlagen und ihre Bearbeitung in der privaten und öffentlichen Fürsorge	295
Martina Akermann, Sabine Jenzer, Judith Kälin	
1 Kirchliche Fürsorgetätigkeit	299
1.1 Die Fürsorge der katholischen Kirche <i>Die Ausdifferenzierung der Pfarreicaritas 299 Aufgaben der Pfarramtsfürsorgerin 305 Pfarreicaritas in der Praxis 307</i>	299
1.2 Die Fürsorge der reformierten Kirche <i>Fürsorge in der Diaspora 313 Fenster: Die protestantische Krankenpflege von Cham und Umgebung 315 Der Pfarrer als Fürsorger 316</i>	313
2 Kommunales Fürsorge- und Vormundschaftswesen	321
2.1 Die Bürgergemeinde als Fürsorge- und Vormundschaftsbehörde <i>Der Bürgerrat: Pflichten und Kompetenzen 323 Eskalationsstufen und Zwangsmassnahmen 327 Strategien zur Vermeidung von Kosten 332 Fenster: Die letzten administrativ Versorgten nach «altem» Recht 333</i>	322
2.2 Die Sozialdienste der Einwohnergemeinden <i>Die Tätigkeitsfelder der Gemeindefürsorgerinnen 337 Die ständige Kostenfrage 341 Fenster: Unterstützung eines ausländischen Staatsangehörigen 344 Hausbesuche und Beratungen 345 Fenster: Die Heimschaffung von Niedergelassenen in ihre Heimatgemeinden 346 Kritik und Wandel der Methoden 351</i>	337

3	Das Seraphische Liebeswerk Zug	355
3.1	Ein kleines Hilfswerk mit breiter Verankerung	355
3.2	Der private und katholische Charakter als Erfolgsmodell <i>Fenster: Gusti Kaufmann: Mit Leib und Seele im Einsatz für das Zuger Sozialwesen</i> 361	358
3.3	Von der direktiven, katholischen Fürsorge zur bestärkenden Einzelfallhilfe	362
4	Der Sozialmedizinische Dienst, die erste kantonale Fürsorgestelle	369
4.1	Die Entstehung des SMD im Kontext der «Geisteshygiene»	370
4.2	Der Umgang mit psychisch beeinträchtigten Menschen	374
4.3	Der Umgang mit alkoholabhängigen Menschen <i>Fenster: Der Sozialmedizinische Dienst als Initiant des Männerheims «Eichholz»</i> 377	376
4.4	Drogenprävention als Geburtshelferin der Jugendberatung	381
4.5	Medizinische Behandlungen durch den Fürsorgearzt	383
4.6	Verschränkung von Moral und Medizin	385
V	Versorgt und betreut Der Alltag in Fürsorgeeinrichtungen	387
Martina Akermann, Valérie Bürgy, Sabine Jenzer, Judith Kälin		
1	Im Armenhaus und Bürgerheim	389
1.1	Ausstattung, Betrieb und Personal <i>Fenster: Das städtische Armenhaus</i> 393	389
1.2	Die Lebensumstände beim Eintritt	394
1.3	Der Alltag zwischen Religion und Arbeit	398
1.4	Regeln, Strafen und Umgang mit den «Armenhäuslern»	400
2	Heime für Kinder und Jugendliche	405
2.1	In Ferien- und Erholungsheimen <i>Gründe der Einweisung</i> 406 <i>Betrieb und Alltag</i> 408 <i>Disziplinierende Massnahmen</i> 412	405
2.2	Im Kinderheim <i>Der Tagesablauf: Arbeit, Freizeit, Religion</i> 416 <i>Verpflegung und Ausstattung</i> 424 <i>Fenster: Der Arbeitsalltag des Personals</i> 425 <i>Umgang mit den Heimkindern</i> 429 <i>Fenster: Drei Heime geraten in die Kritik</i> 437 <i>Ausbildung, Heimaustritt und Vorbereitung auf das Leben danach</i> 440 <i>Stigmatisierung der Heimkinder</i> 442	415

2.3	Wohnheime für Jugendliche	444
	<i>Das Jünglingsheim Zug als Überbrückungsangebot und günstige Unterkunft 444 Vom Kinderheim in die Töchterfortbildungs- und Haushaltungsschule Santa Maria 446</i>	
3	Stationäre Psychiatrie	449
3.1	Meisenberg und Franziskusheim.	
	Zwei unterschiedliche Kliniken am selben Ort	449
3.2	Pflegepersonal	454
	<i>Fenster: Psychiater und Patient 457</i>	
3.3	Das katholische Fundament	458
3.4	Aufnahme- und Austrittsbedingungen als strittiger Punkt	460
3.5	Therapieformen und Ermessensspieldräume bei invasiven Eingriffen	462
	<i>Sterilisationen 464 Leukotomien 466 Medikationen 467</i>	
	Charakteristika, Kontinuitäten und Wandel der sozialen Fürsorge in Zug	469
	<i>Struktur und Wandel der Zuger Fürsorgelandschaft 470 Der Wandel der Sozialhilfe von der Wohltätigkeit zum Anspruch 471 Von der Fürsorge zur Prävention oder der abwartende Kanton 471 Marginalisierung der Armut 472 Zwangsmassnahmen 473 Unterstützung, Selbstermächtigung, Handlungsspieldräume 474 Die «Fürsorgefälle» oder «Klientel» 475 Stigmatisierung, Widerstand und Kritik 476 Ehrenamtlichkeit, Freiwilligkeit, Professionalisierung 477 Heimatprinzip, kommunaler Dualismus und zurückhaltender Kanton 478 Das private und zivilgesellschaftliche Element 479 Netzwerke, Überschaubarkeit der Verhältnisse 480 Kongregationen, konfessionelle Prägung und «Verweltlichung» 480 Der Faktor Geschlecht 481 Der Zuger Fürsorgekomplex 481</i>	
	Abkürzungsverzeichnis	483
	Bildnachweis	485
	Quellen- und Literaturverzeichnis	489